

«Ich denke an ein Wort und will es aufschreiben, aber da kommt nur ein Buchstabensalat heraus»

von Alexandra Kohler, 11.8.2017

Formulare ausfüllen und E-Mails beantworten – das ist für Jigme Tsering eine Qual. Er leidet unter einer starken Lese- und Schreibschwäche. Wie schlägt er sich damit durchs Leben? Ein Erfahrungsbericht.

«Wenn ich an die Schulzeit zurückdenke, denke ich als Erstes an die Angst. Die Angst, an die Tafel gerufen zu werden, die Angst vor meiner Lehrerin, vor der Ausgrenzung – und vor dem Schreiben.

Schreiben war für mich mein Leben lang der blanke Horror. Heute, mit vierzig Jahren, stresst es mich noch immer, wenn mich jemand dabei beobachtet. Und damit meine ich nicht nur Schreiben mit der Hand. Wenn ich zum Beispiel ein Zugticket kaufen möchte, sagen wir nach Freiburg, dann gebe ich den ersten Buchstaben ein, F, den zweiten, R, und dann kommt der gleiche Stress wie damals: Wie genau schreibt man das bloss?

Hinter mir bildet sich dann eine Schlange, und die Leute seufzen genervt. Mit alten Menschen sind die meisten geduldig, mit jungen aber nicht. Für mich ist es schlimm, dass es immer weniger SBB-Schalter gibt, um Tickets zu kaufen.



Illettrismus

Warum viele Menschen in der Schweiz nicht lesen und schreiben können

von Alexandra Kohler / 11.8.2017, 05:30

Niemand weiss davon

Ich habe starke Legasthenie, also eine Lese- und Rechtschreibschwäche. Wörter zu schreiben und Sätze zu formulieren, fällt mir schwer: Ich denke an ein Wort und will es aufschreiben, aber da kommt nur ein Buchstabensalat heraus. Heute macht mir das Schreiben zwar weniger Probleme als noch vor zehn oder zwanzig Jahren – aber es war ein langer Weg. Von meiner Schwäche wissen gerade einmal zwei gute Freunde, meine Frau und meine Eltern. Sonst soll niemand davon erfahren, deshalb möchte ich auch hier anonym bleiben.*

*Jigme Tsering ist ein Pseudonym.

Ich bin in einer grösseren Schweizer Stadt aufgewachsen. Mein Vater stammt aus Tibet, meine Mutter ist Schweizerin. Beide arbeiteten im Schichtbetrieb und hatten nie Zeit, mit mir Hausaufgaben zu machen oder lesen zu üben. Schon in der ersten Klasse hatte ich Mühe mit den Buchstaben. Dann kam aber der Tag, der mein Verhältnis zum Schreiben noch verschlechtern sollte.

In der ersten Klasse übten wir «i». Unsere Lehrerin ermahnte uns wieder und wieder, das i-Pünktchen nicht zu vergessen. Als ich es wieder einmal vergessen hatte, fragte sie mich vor der ganzen Klasse, ob es mich nicht störe, diesen Fehler immer wieder zu machen. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, und antwortete: «Nein.» Von da an holte sie mich immer wieder nach vorn an die Tafel und stellte mich bloss. Sie diktierte mir etwas, und ich konnte es nicht schreiben. Ich versuchte es schnell hinter mich zu bringen, aber die Eile machte alles nur noch schlimmer.

Dann sagte sie vor allen meinen Klassenkameraden, das könne doch nicht sein, dass ich es nicht begreife. Die anderen lachten mich aus, sprachen über mich, ich erstarrte. Von da an war ich immer der, der nichts konnte. Und ich war blockiert, nicht nur im Deutschunterricht, auch in anderen Fächern. Wann immer wir etwas schreiben sollten, es funktionierte einfach nicht.

Traumberuf? Keine Chance

Nach der Primarschule attestierte mir eine Logopädin eine starke Legasthenie. Sie gab mir eine Bescheinigung, die mir zum Beispiel Prüfungen erleichtern und mich ein Leben lang begleiten sollte. «Was soll das bringen?», dachte ich mir nur und war wütend: Dieses Blatt Papier löst mein Problem nicht. Nachdem ich die obligatorische Schulzeit abgeschlossen hatte, mehr schlecht als recht und auch dank der Bescheinigung, stand die Berufswahl an. Am liebsten hätte ich einen Beruf im Gesundheitswesen ergriffen. Menschen zu helfen, das hätte mir gefallen. Aber meine Lehrer sagten mir nur, das könne ich nicht. Ich merkte: Wer nicht schreiben kann, hat keine Auswahl.

Ein sehr engagierter Mathe-Lehrer, der alle gleich behandelte und unterstützte, brachte mich schliesslich dazu, eine Mechanikerlehre zu beginnen. Während der Ausbildung war mir aber schon klar, dass ich mich noch weiterbilden möchte. So folgte gleich darauf meine Berufsmaturazeit. Ich konnte mich in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie behaupten. In Deutsch achtete ich vor allem darauf, bei den Referaten mündlich gute Noten zu erzielen. So konnte ich die schriftlichen Noten ausgleichen.

**«Bei offiziellen Schreiben helfe ich mir
mit Vorlagen aus dem Internet.»**

Meine Rechtschreibschwäche schränkt mich im Alltag stark ein. Wenn ich zum Beispiel eine Bewerbung schreiben muss, für eine neue Stelle oder für eine Wohnung, dann kommt der Stress wieder. Bei offiziellen Schreiben habe ich mir immer mit Vorlagen aus Büchern oder aus dem Internet geholfen und nur Name und Adresse eingefügt. Lesen macht mir im Übrigen viel weniger Probleme als Schreiben, das habe ich mir im Jugendalter in meinem Zimmer selbst beigebracht. Ich habe Tag und Nacht geübt, ohne Zuschauer und ohne Stress.

Ich denke, viele Freundschaften in meinem Leben haben sich nicht ergeben, weil ich nicht geantwortet habe, auf Briefe, auf E-Mails. Heutzutage läuft im Privaten sehr viel über schriftliche Kommunikation, also SMS oder Facebook. Meine Freunde organisieren zum Beispiel innerhalb einer Facebook-Gruppe gemeinsame Wochenenden. Weil ich nicht auf Facebook bin, bin ich immer wieder ausgeschlossen. Bei meinen Freunden bin ich der Sonderling, der auf SMS nicht antwortet. Lange habe ich mir auch eingeredet, dass ich Kurznachrichten einfach nicht mag, dass es nicht am Schreiben liegt. Aber das stimmt natürlich nicht.

Mit der Zeit habe ich immer mehr Strategien entwickelt, um durch den Alltag zu kommen. Formulare auswendig lernen zum Beispiel – das Anmeldeformular schon beim ersten Arztbesuch. Ohne meine Frau hätte ich wohl in vielen Situationen aufgegeben, sie unterstützt mich enorm. Sie hat oft mein Geschriebenes gelesen und mir bei der Rechtschreibung und den Formulierungen geholfen.

«Mit den anderen im Kurs spreche ich kaum über Probleme, sondern darüber, was wir alles erreicht haben»

Sie war es auch, die mich ermunterte, mein Problem endlich richtig in die Hand zu nehmen. Mehrere Jahre lang habe ich in einer Werkstatt als Mechaniker gearbeitet. Richtig Spass gemacht hat es mir aber nie. Zudem bekam ich starke Rückenprobleme. Ich wollte einen Job am Schreibtisch und wusste, dass ich dafür unbedingt richtig schreiben lernen musste. Also meldete ich mich für einen Lese- und Rechtschreibkurs für Erwachsene an. Angefangen haben wir im Kurs mit Schulbüchern aus der 5. Klasse, jetzt sind wir bei der 8. Klasse angelangt. Mit den anderen im Kurs spreche ich kaum über die Schreib- und Lese Probleme, sondern darüber, was wir alles erreicht haben. Zum ersten Mal im Leben fühle ich mich richtig verstanden.

Mit der Tochter lernen

Bald beginne ich mit der Handelsschule, um dort einen KV-Abschluss zu machen und danach in einem Büro zu arbeiten. Übergangsweise habe ich bei einer sozialen Institution ausgeholfen. Ich konnte dort einen Einblick in die Buchhaltung gewinnen und administrative Arbeiten erledigen. Eine Mitarbeiterin, die von meiner Schreibschwäche wusste, hat meine E-Mails durchgelesen und korrigiert. Mit der Gross- und Kleinschreibung und der Kommasetzung habe ich noch Mühe, auch mit den Umlauten. Der Kurs und viel Übung helfen mir jedoch, immer besser zu werden.

Nun bin ich zuversichtlich, dass ich die Handelsschule schaffen kann, dass ich irgendwann einfach einen Satz aufschreibe, ohne dass Angst in mir hochkommt, und dass ich spontan auf eine SMS antworten kann, ohne zu erstarren. Ich freue mich auch, bald viel Zeit mit meiner Tochter zu verbringen, denn sie kommt in die Schule. Dann werden wir uns gemeinsam hinsetzen und lernen. Ich möchte ihr helfen, möglichst stressfrei lesen und schreiben zu lernen.»

Analphabetismus

Bedeutung: Keine Lese- und Schreibkenntnisse vorhanden.

Grund: Gar kein oder unregelmässiger Schulbesuch.

Folgen: Betroffene können nicht oder nur eingeschränkt am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen.

Illetrismus

Bedeutung: Trotz Schulbildung anhaltende Probleme mit Lesen und Schreiben. Oft fehlen Betroffenen auch andere Grundkenntnisse wie z.B. im Bereich Alltagsmathematik.

Mehrere mögliche Gründe: Familiäre oder andere soziale Probleme, psychische Probleme wie Traumata, Unterricht entsprach nicht den individuellen Bedürfnissen, Dyslexie, das Gelernte wurde wieder vergessen.

Folgen: Betroffene können nur eingeschränkt am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen.

Legasthenie/Dyslexie

Bedeutung: Anhaltende Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb. Menschen mit Dyslexie haben Probleme, Klang und Buchstaben richtig miteinander zu verbinden, dies wird auch «phonologische Bewusstheit» genannt. Viele Betroffene lesen in der Regel nicht gern und werden frustriert, wenn sie – vor allem laut – lesen sollen.

Grund: Nicht vollständig geklärt. Laut WHO ist Dyslexie eine angeborene Entwicklungsstörung schulischer Fertigkeiten und ist intelligenzunabhängig.

Folgen: Betroffene können nur eingeschränkt am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen.



Schwierigkeiten beim Lesen

Eine von sechs Personen in der Schweiz von Illetrismus betroffen

28.1.2014, 13:47

In der Schweiz verfügen rund 800'000 Menschen nicht über ausreichende Lesekenntnisse, um sich autonom im Berufs- und Privatleben zurechtzufinden. Trotzdem schreiben sich weniger als ein Prozent der Betroffenen für einen Lese- oder Schreibkurs ein.



Der Kampf mit den Buchstaben

Der Blick ins Hirn von Legasthenikern

von Sibylle Wehner-v. Segesser / 23.9.2014, 05:26

Bildgebende Verfahren helfen Forschern, mögliche Ursachen der Lese- und Rechtschreibschwäche zu identifizieren. Diese zu kennen, hilft auch bei der Entwicklung von Therapien.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.